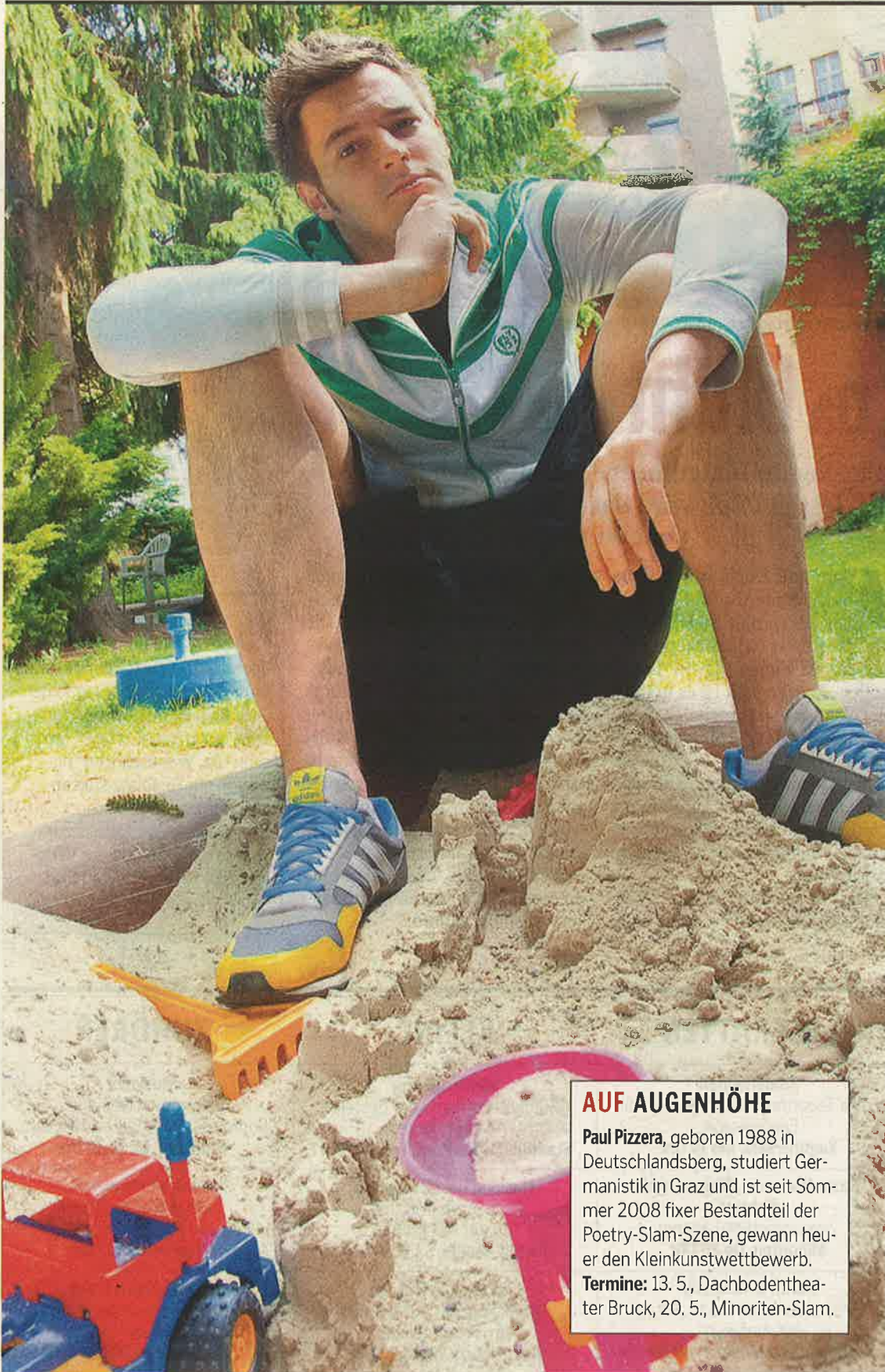


38 | Stadtmenschen



Satzkasten. Der Grazer Paul Pizzera baut spielerisch und mit großer Hingabe Texte über skurrile Alltagsbeobachtungen

In der österreichischen Poetry-Slam-Szene kennt man Sie schon länger, jetzt haben Sie den Kleinkunstvogel, den Grazer Kleinkunstwettbewerb, gewonnen – und zwar sowohl den Jury- als auch den Publikumspreis. Steigt Ihnen der Erfolg schon zu Kopf?

PAUL PIZZERA: Ich habe viele Selbstzweifel und hinterfrage das, was ich tue, relativ häufig. Ich bin verdammt ehrgeizig und will mich ständig steigern. Deshalb glaube ich nicht, dass ich abheben könnte. Der Erfolg ist ja auch nicht so groß gewesen, als dass die Gefahr des Abhebens überhaupt bestünde.

Fühlen Sie sich in Graz mittlerweile wie eine kleine Berühmtheit?

PIZZERA: Es passiert schon, dass ich auf der Straße angesprochen werde und die Leute sich für einen schönen Abend bedanken. Worauf ich ein bisschen stolz bin. Aber das nimmt nicht überhand. Also ich muss nicht mit einem gepanzerten Wagen Zigaretten holen gehen.

Wie sind Sie eigentlich beim Poetry Slam, also dem Wettlesen und -performen gelandet?

PIZZERA: Durch Zufall. Ein Freund hat mir vom Poetry Slam erzählt, dann habe ich spontan zwei Fünf-Minuten-Geschichten geschrieben und gleich beim ersten Auftritt gewonnen.

Wie groß war die Überwindung,

AUF AUGENHÖHE

Paul Pizzera, geboren 1988 in Deutschlandsberg, studiert Germanistik in Graz und ist seit Sommer 2008 fixer Bestandteil der Poetry-Slam-Szene, gewann heuer den Kleinkunstwettbewerb.

Termine: 13. 5., Dachboden-theater Bruck, 20. 5., Minoriten-Slam.

„Dieses körpereigene Kokaingemisch, ein Wahnsinn! Ich bin immer so auf Adrenalin, ich kann nicht stillstehen und nichts.“

Paul Pizzera, Musikkabarettist und Poetry Slammer

INTERVIEW

Satzburgen Bauer

Sprachakrobat Paul Pizzera (22) über menschliche Monokulturen und sein blutendes Herz.

INTERVIEW: SABRINA LUTTENBERGER, FOTO: GERNOT EDER

die eigenen Texte vor Publikum zu präsentieren?

PIZZERA: Das ist eine Sache des Selbstvertrauens. Wäre ich beim ersten Mal abgestunken, hätte ich wohl nicht so weitergemacht.

Sind Sie als erfahrener Künstler überhaupt noch nervös?

PIZZERA: Und wie! Nervosität ist bei mir ein großer Schwachpunkt. Aber auch eine große Stärke. Dieses körpereigene Kokaingemisch, ein Wahnsinn! Ich bin immer so auf Adrenalin, ich kann nicht stillstehen und nichts. Und ich habe auch ein bisschen ADHS (Anm.: Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätsstörung), was aber, glaube ich, kein Nachteil auf der Bühne ist.

Was hilft bei Auftritten noch?

PIZZERA: Das Verlangen, sich mitzuteilen und die Liebe und Faszination, mit Sprache zu hantieren.

Studieren Sie deshalb Germanistik?

PIZZERA: Ich habe aus diesen Gründen damit angefangen, im Nachhinein aber festgestellt, dass man im Studium nur die Technik der Sprache lernt. Einen besseren Stil bekommt man nicht.

Einen Vorteil können Sie sich dadurch also nicht rausschlagen?

PIZZERA: Na ja. Ich mach mich halt darüber lustig. Insofern bringt mir das Studium schon was.

Sie scherzen ja auch gerne über das Landleben. Zitat: „Ein Groß-

teil aller ländlichen Beziehungspartner schätzt sich glücklich, wenn sie NUR gemeinsame Großeltern haben.“ Warum ist die Provinz Ihr Lieblingsopfer?

PIZZERA: Die unmittelbare Umgebung ist für mich und ich denke auch für das Publikum das Spannendste. Ich will die Leute unterhalten, sie zum Lachen bringen und dass sie einen Teil von dem, was ich auf der Bühne erzähle, auf sich selbst projizieren können. Die Menschen sollen merken: Eigentlich sind wir alle gleich gestrickt.

Was ist so eine Sache, die uns alle verbindet?

PIZZERA: Egal, wie zentrumsnah man in Graz geboren wurde, Verwandte am Land hat jeder und jeder ist irgendwann einmal auf einer Hochzeit in Sinabelkirchen oder Nestelbach. Da gibt es dann

den berühmten Gourmet-Hatrick aus Frittatensuppe, Backhendl und Eisbecher.

Das hört sich sehr autobiografisch an.

PIZZERA: Erschreckend viel davon ist es auch. Vor allem beim Kabarett. Das liegt daran, dass ich möglichst authentisch sein will.

Woher wissen Sie, worüber die Leute lachen?

PIZZERA: Entweder muss eine Sache sehr skurril oder sehr wahr sein. Meine Faustregel: Wenn ich mich beim Schreiben abhaue, dann lachen auch die Leute.

Wird der Weg für Sie jetzt öfter auf die Kabarettbühne führen?

PIZZERA: Musikkabarett zu machen, ist das langfristige Ziel. Beim Kleinkunstvogel habe ich das einfach einmal probiert. Ich habe mich echt bemüht, sehr viel Zeit und Herz investiert und es hat mich wirklich gefreut, dass sowohl Jury als auch das Publikum mich dafür belohnt haben.

Was mögen Sie am Kabarett?

PIZZERA: Ich habe mehr Zeit, Scherze einzuleiten und aufs Publikum einzugehen.

Träumen Sie vom Hauptberuf Kabarettist?

PIZZERA: Auf jeden Fall! Da gehört aber sehr viel Glück dazu. Mit viel Arbeit, viel Energie und viel Herzblut ist es aber möglich. Glaube ich. Hoffe ich. Ach, ich red's mir halt ein.

SIEGER-TEXTE

Auszüge aus Paul Pizzeras Kleinkunstvogelprogramm:

Kinderfreundlicher Abschiebungs-Bossa-nova: I bin dann über eine Schlagzeile gestolpert, die mir imponiert hat: Maria Fekter, in Freundeskreisen auch liebevoll MOTHERFEKTER genannt, spricht sich für ein kinderfreundlicheres Abschiebungsprozedere aus. Also des is in etwa so, als würd sich ein Bestattungsunternehmen mit dem Slogan „Jetzt ohne Leichenschändung“ schmücken. Und da hab i ma dacht, wenn ma jetzt scho so kinderfreundlich abschieben kann, schreib ich dann glei den kinderfreundlichen Abschiebungs-Bossa-nova drauf, den kennan's dann auflegen, wenn's die Kinder grad abholen und die hom sicher a Freid damit.

Alltag in der Beziehung:

Schatzi, heit is Dienstag, sog, wie schau ma denn aus? Du, gemma zum Chinesen oder tau ma wos auf? Dann tua ma z'ammen fernsehen oder DVD-schaun, unglaublich, wie facettenreich so a Beziehung sein kann. Wir streiten wegen Nichtigkeiten, bis ana reat und schlofn miteinander, obwohls kann von uns scheit, so oft wie möglich triff i meine Freind aus da Schul, weil i bei Gott net waß, wos i mit dir no reden sull. Friara woa des olles aondas, wia ma beide frisch valiebt woan und so glücklich zu zweeeeeiit, nur heit is des ois nix mehr Bsundas, wall noch drei Joa si a bissl a Routine einschleeeeiicht. – und heite – fürz ma voreinander wie die öltasten Freind und hoffen, dass da eigene mehr stinkt als da Feind.

BUCH-TIPP

Wortfeuer.

Persönlich, prall, politisch, philosophisch, pfeffrig: Poetry-Slam ist vieles. Das ist eine Leistungsschau der heimischen Szene. Mit Paul Pizzera.

Mundpropaganda. M. Medusa/M. Köhle (Hg), Milena, 15 Euro.

